

Dr. Lisa Dittrich (17.12.1977 – 19.3.2021)

Der plötzliche, viel zu frühe Tod von Lisa Dittrich hat für das Historische Seminar der LMU und für alle, die sie kannten und schätzten, eine Lücke gerissen, die nie mehr geschlossen werden kann.

Lisa Dittrich war 2006 nach dem Abschluss eines Studiums der Geschichte, der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft und von Deutsch als Fremdsprache in Berlin und Sevilla zur Promotion nach München gewechselt. Ihre Dissertation kam vom Themenhorizont und Arbeitspensum her fast zwei Buchprojekten gleich. Gefördert durch das Evangelische Studienwerk Villigst und die Fazit-Stiftung legte Lisa Dittrich eine gewichtige, auf ausgedehnten Quellenrecherchen basierende Dreiländerstudie vor, die 2012 mit dem Max-Weber Preis der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ausgezeichnet wurde. 2014 erschien die Schrift unter dem Titel *Antiklerikalismus in Europa. Öffentlichkeit und Säkularisierung in Frankreich, Spanien und Deutschland (1848-1914)*. Mit seiner Material- und Gedankenfülle, der Verbindung von empiriegesättigten Fallstudien und grundlegenden konzeptionellen Reflexionen wurde der Band gewürdigt als ein überragender Beitrag zu einer vergleichend und transnational angelegten europäischen Geschichte. Er setzt an den erbitterten zeitgenössischen Auseinandersetzungen über den Ort und den Charakter von Religion in den jeweiligen nationalen Gesellschaften an und nimmt zugleich auch die Entstehung konkurrierender Vorstellungen von Europa in den Blick. Lisa Dittrich setzte ihre Überlegungen zu den Kulturkämpfen im Europa des 19. Jahrhunderts in einer Reihe weiterer Veröffentlichungen fort, so in einem 2019 in *Geschichte und Gesellschaft* erschienenen Aufsatz, in dem sie „Antiklerikalismus“ als Element der Suche nach neuen Begriffen der Religion und des Sakralen in der europäischen Moderne erklärte.

Die Publikationen von Lisa Dittrich verraten mit ihrer sorgfältigen Quellenarbeit, ihrer beeindruckenden Kenntnis historischer Forschung zu West- und Südeuropa im 19. und 20. Jahrhundert, der produktiven Zusammenführung unterschiedlicher Forschungsfelder und ihrem ausgeprägten Interesse an Theorie und Begriffsbildung auch etwas über die hinter dem Werk stehende Persönlichkeit, die alle ihre Kolleg*innen und Freund*innen zu schätzen wussten. Aus ihren Arbeiten spricht die Grundhaltung, an sich selbst immer die höchsten Ansprüche zu stellen, ihre intellektuelle Eigenständigkeit, ihr Wissensdurst und ihr Drang, immer weiter zu fragen, sich nicht mit Gegebenem und Vorgefasstem zufrieden stellen zu lassen. In ihrem Auftreten war sie zurückhaltend und diskret; sie spielte sich niemals in den Vordergrund, zeigte aber überall, wo sie sich einbrachte, starke Präsenz und Teilnahme mit konstruktiver Kritik und großem professionellem Ernst. Neben ihren Tätigkeiten am Lehrstuhl für europäische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts engagierte sie sich jahrelang in der Gremienarbeit im Fakultätsrat sowie in diversen Kommissionen, setzte sich ein bei Initiativen wie den jährlichen Workshops zur historischen Spanienforschung in Kochel am See und war als assoziiertes Mitglied von 2009 bis 2018 am Internationalen Graduiertenkolleg *Religiöse Kulturen im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts* aktiv, wo sie eine gesuchte Ansprechpartnerin der bunt gemischten Gruppe von Nachwuchswissenschaftler*innen war. Ihre besondere Leidenschaft galt der universitären Lehre. Sie hat in ihren Jahren am Historischen Seminar um die 30 Lehrveranstaltungen abgehalten, mit wechselnden Themen und einem breiten regionalen und zeitlichen Horizont in der europäischen Geschichte der letzten beiden Jahrhunderte. Dabei war es ihr ein Anliegen, den Studierenden die historische Pluralität Europas zu vermitteln, sie zum kritischen Denken anzuregen und in theoretische Grundfragen der Geschichtswissenschaft einzuführen.

Lisa war eine leidenschaftliche Pädagogin, fordernd, zugleich Anteil nehmend und zugewandt, und immer bereit, anderen zu helfen und ihr breites Wissen zu teilen, gleich ob es sich dabei um die Teilnehmer*innen ihrer Veranstaltungen, die studentischen Hilfskräfte am Lehrstuhl oder Kolleg*innen in der Promotionsphase und danach handelte.

Ihre zweite Heimat war die spanischsprachige Welt. Nach dem Abitur war sie für ein Freiwilliges Soziales Jahr nach Guatemala gegangen, wo sie mit Kindern arbeitete. Ein Erasmusjahr verbrachte sie in Sevilla, wo sie ihren Mann kennenlernte. Ihr fließendes Spanisch hatte einen unverkennbar andalusischen Einschlag. Es ist schwer, hier nicht in Klischees zu verfallen: In Lisa verschmolzen Nord und Süd in einer ganz eigenen Synthese: eine leicht spöttische, augenfunkelnde Ironie und eine große Wärme und Herzlichkeit, die sie mit ihrer Ernsthaftigkeit verband.

Für ihre Habilitation hatte sie wieder ein in Konzeption und Quellenbasis anspruchsvolles Thema erschlossen und vorbereitet: eine vergleichende Geschichte von Paarbeziehungen in den beiden deutschen Staaten bis zum Ende der DDR aus einer sozial- und kulturgeschichtlichen Perspektive. Seit letztem Herbst bearbeitete sie es auf einer bei der DFG eingeworbenen Stelle. Ihr unvermuteter Tod hat sie aus einem Leben voller Zukunft herausgerissen, zum großen Schmerz aller Kolleg*innen, Freund*innen und Weggefährt*innen. Für das Schicksal ihrer Familie, ihrer beiden kleinen Söhne, ihres Mannes und ihrer Eltern, fehlen uns die Worte. Wir sind sehr traurig.

Prof. Dr. Martin Baumeister für alle Mitglieder des Historischen Seminars